

Feliks Gryglewicz

Ein rätselhaftes Fragment des 4. Evangeliums (4, 31-38)

Collectanea Theologica 52/Fasciculus specialis, 125-139

1982

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

FELIKS GRYGLEWICZ, LUBLIN

EIN RATSELHAFTES FRAGMENT DES 4. EVANGELIUMS (4, 31—38)

Nach dem Gespräch mit der Samaritanerin kehrte Jesus zu seinen Jüngern zurück. Sie ermunterten ihn, damit er etwas zu sich nehme. Darauf erwiderte Jesus, er wäre in Besitz einer solchen Nahrung, von der sie nichts wissen. Die Jünger haben jedoch seine Worte missverstanden, denn sie vermuteten, dass ihm jemand schon vorher etwas zum Essen gebracht hat. Erst Jesus selbst erklärte ihnen, dass seine Kraft im Vollziehen des Willens Gottes besteht sowie in der Ausführung dessen liegt, was ihm der Gott selbst aufgetragen hat. Dabei machte er sie auf das Sprichwort über vier Monate aufmerksam, die vergehen werden sollen, bevor die Ernte kommt. Er wies darauf hin, dass eben das Korn reift und der Schnitter schon die Ernte einbringt; und sowohl der Sämann als auch der Schnitter sich ihrer erfreuen. Es sind zwei verschiedene Personen und das ist eben der Grund, weshalb sich dieses Sprichwort bewahrheitet: Jesus hat die beiden ausgesandt, damit sie davon ernten, woran sie früher nicht gearbeitet haben; andere haben sich abgemüht und sie haben Ergebnisse ihrer schweren Arbeit nur übernommen.

Das wiedergegebene Fragment unterbricht nicht nur den Bericht über Jesus unter den Samaritern, sondern wirft vor allem eine Reihe von Problemen auf, und zwar erinnert sein Wortschatz an den der Synoptiker, und gehört zugleich in den Themenkreis ihrer Gleichnisse hin; darüber hinaus entwickeln die aneinander lose gefügten Sätze keine Lehre im eigentlichen Sinne. Sie werden lediglich durch den Gedanken der Ernte miteinander verbunden. Von wem stammt also dieses Fragment, wo schöpfte sein Verfasser die Jesus zugeschriebenen Aussagen her, und schliesslich welche Rolle spielt dieses Fragment im 4. Evangelium? Eine Antwort auf diese Frage werden wir anhand des Inhalts des J 4,31—38 sowie anhand des Wortschatzes dieses Fragments zu beantworten suchen, mit dem Ziel, Worte, Wortverbindungen und Aussagen, die von Johannes stammen sowie diejenigen, die überkommen sind und die auf die Jesus Lehre zurückzuführen wären, festzulegen.

Die Frage nach dem Verfasser des J 4,31—38 darf sich nicht auf den ersten Eindruck stützen, der beim Leser hervorgerufen wird,

denn schon C. H. Dodd hat den Johanneischen Charakter der Aussage stark betont. Der Vergleich der Bildelemente bei den Synoptikern und bei Johannes erlaubte ihm festzustellen, dass Johannes die gleichen Überlieferungen über Jesus zur Verfügung standen, obwohl er die Synoptikerevangelien selbst nicht unmittelbar ausnutzte¹.

Indem wir diese wertvollen Bemerkungen zur Hilfe nehmen, wollen wir uns zunächst der Herkunft des Wortschatzes näher wenden, den der Verfasser in diesem Fragment gebrauchte. Denn er wird für uns zum grundlegenden Kriterium, um den Verfasser zu erkennen sowie die Quellen zu erschliessen, denen er die für ihn nützlichen Stoffe entnommen hat, um Ideen darzustellen, die ihn bewegten.

1. Wortschatz

Es ist bekannt, dass jedem Menschen in seiner Muttersprache ein Vorrat an Wörtern und Wendungen zur Verfügung steht, der von ihm potenziell gebraucht werden kann. In der Wirklichkeit wird lediglich ein Teil davon angewandt. Was hierzu gehört, tritt bei einem häufiger als bei dem anderen auf. Jeder Mensch hat gewisse Lieblingsworte und -wendungen, deshalb kommen sie bei ihm auch am häufigsten vor. Die gleiche Charakteristik trifft auf die Verfasser jener Schriften zu, die zum Kanon des Neuen Testaments geworden sind. In Anbetracht dessen werden wir den Wortschatz des J 4,31—38 untersuchen, um zu erfahren, bei welchem von ihnen kommt er des öfteren vor. Auf diese Art und Weise lässt sich sicherlich mit einiger Wahrscheinlichkeit auf den vermutlichen Verfasser des Textes hinweisen oder mindestens auf die Umwelt, der hierzu ausgenutzte Stoffe entstammen konnten.

Die in der Einführung zu der Aussage Jesu (V. 31) gegebene Information *en to metaxy* (1+0 — 4+4)², die an den voran- und nachhergehenden Kontext — die Lehren Jesu unter den Samaritern — anknüpft, kann mit der Umwelt, in der das 3. Evangelium entstanden worden ist, verbunden sein. Einen Beweis dafür liefert uns die

¹ C. H. Dodd, *Historical Traditions in the Fourth Gospel*, Cambridge 1961, 391—405.

² Die in den Klammern angegebenen Ziffern bedeuten Folgendes: die 1. Ziffer gibt an, wie oft ein Wort oder eine Wendung, Wortverbindung im griechischen Text des 4. Evangeliums vorkommt, die 2. — in drei Briefen von Johannes; die letzte Ziffer betrifft drei Synoptikerevangelien zusammen und die vorletzte (nach dem Gedankenstrich) — in allen übrigen Büchern des NTs. Die Summe aller Ziffern gibt die Auskunft an, wie oft ein Wort oder eine Wendung, Wortverbindung im ganzen NT auftreten. Siehe: E. Ruckstuhl, *Die literarische Einheit des Johannesevangeliums*, Freiburg 1951, 194, Anm. 3; E. Schweizer, *Ego eimi. Die religionsgeschichtliche Herkunft und theologische Bedeutung der johanneischen Bildreden*, Göttingen² 1965.

Tatsache, dass diese Information bei Lukas (Ev, Apg) fünfmal vorkommt. Das freundlich ausgedrückte Wort *erotao* (27+2 — 20+23) kann mit einiger Wahrscheinlichkeit Johannes zugeschrieben werden. Darüber hinaus tritt hier die semitisierende Wendung *eroton legontes* auf, die von Johannes mit Vorliebe gebraucht wurde zu. Eine solche Bezeichnung wie *hoi mathetai* (78+0 — 28+156), die an die Wahl und Berufung zum Kreis der Nächsten Jesu sowie an Wille und Pflicht von Erkenntnis und Erlebnis seiner Lebensweise, jener Lehren und Hinweise, die sie von ihm gehört haben, erinnert, haben ausser Johannes nur Matthäus (73mal) und Lukas (37mal) gebraucht. Das kann nur eins bedeuten, und zwar *hoi mathetai* war aufs engste mit ihrer Umwelt verbunden. Die höfliche Bezeichnung Jesu *rabbi*³, die auf ihn als Lehrer, der eine neue Offenbarungslehre verkündet, aufmerksam macht, war ausser Johannes nur mit der palästinensischen Umwelt verbunden, durch Matthäus und Markus vertreten. Auf die Ermunterung *fage* (15+0 — 28+51) stossen wir bei Lukas 21mal. Unter den sechs Worten bzw. Wendungen, die wir untersucht haben, und die den Anfang der Einführung ins Gespräch ausmachen, gehören zwei zu der Umwelt Johannes, drei — zu der von Lukas, zwei — zu der von Matthäus und ein — zu der von Markus. Wir haben also Recht zu vermuten, dass die Anregung, die Formulierung und lautliche Gestalt dieses Anfangs beeinflusst hat, auf den Synoptikerkreis zu beziehen wäre.

Das in der Antwort Jesu (V. 32) auftretende Wort *broxis* (4+0 — 5+2) sowie die Wendungen *ego echo* (5+0 — 4+3) und *echo fagein* (2+0 — 3+3)⁴ konnten kaum möglich Johannes gehören. Ihre Zusammenhänge mit der Tradition lassen sich nicht bestimmen. In diesem Vers fürhte der Verfasser ein Missverständnis ein, das wir im Neuen Testament zehnmal, und zwar nur bei Johannes finden⁵.

In der Erwähnung (V. 33) über Bedenken der Jünger stossen wir auf das Wort *oun*, das bei Johannes 146mal auftaucht⁶. In der gleichen Notiz wird an die Wendung *pros allelous* (15+7 — 59+19) erinnert, die am häufigsten (40mal) in den Paulus Briefen auftritt sowie an die Frage, die mit *me tis* (3+0 — 10+2) eröffnet wird und die auch bei Paulus am häufigsten, denn rund neunmal vorkommt. Die

³ E. Lohse, *Rabbi*, TWNT 6(1959) 964—966; B. Olsson, *Structure and Meaning in the Fourth Gospel. A Text Linguistic Analysis of John 2,1—11 and 4,1—42*, Lund 1974, 221.

⁴ Auf die geistige Bedeutung der Nahrung macht J. Behm (*Esthio*, TWNT 2, 1935, 689) aufmerksam, und auf den Zusammenhang der Nahrung mit dem „Brot von Himmel“ — B. Olsson, *a.a.O.*, 221.

⁵ H. Leroy, *Rätsel und Missverständnis. Ein Beitrag zur Formgeschichte des Johannesevangeliums*, Bonn 1968, 147—155.

⁶ W. Nicol, *The Semeia in the Fourth Gospel. Tradition and Redaction*, Leiden 1972, 17.

Wortverbindung, die hier gleichzeitig das Thema der Frage bildet *me tis enegken auto fagein* finden wir noch einmal nur bei Lukas 15,23.

Die Aussage im 34. Vers gibt das Wort *broma* (1+0 — 12+4) an, die wir 10mal in den Paulus Briefen finden. Darüber hinaus taucht hier die Johanneische Wortverbindung *estin hina* (9+4 — 4+3), die noch als sog. *hina epexegeticum* nur bei Johannes (11+12) auftritt und zu seinen beliebten Ausdrücken gehört, auf. Sonst noch kommen hier vor: das Wort *to thelema* (11+2 — 38+11) und die Wendung *poiein to thelema* (4+1 — 7+5), die in verschiedenen Kreisen auftreten, und auch der Ausdruck *ho pempas me*, der im 4. Evangelium (23mal) beinahe als Name des Gottvaters gebraucht wird, und vor allem die Phrase *to thelema tou pempantos me*, die wir im Neuen Testament viermal nur bei Johannes finden. Das letzte Fragment dieser Aussage besagt über das Jesus vom Gott beauftragte Werk. Zwar wandte das Wort *to ergon* (27+5 — 127+10) am meisten Paulus an, so tritt *teleion* (5+4 — 12+2) auch neunmal im Brief an die Hebräer sowie bei Johannes auf. Jedoch die ganze Wortverbindung *teleioun to ergon* (3+0 — 1+0) ist schon im Stil von Johannes verfasst, und zwar deshalb, weil das hier vorkommende Wort *to ergon* (Singular) die messianistische Aufgabe Jesu bezeichnet⁷ und als solches tritt es bei Johannes 20mal, sonst noch in dem ganzen NT ausser Johannes nur zweimal auf. Schon aufgrund dieser Beobachtungen können wir zweifelsohne feststellen, dass der ganze Vers 34 sowohl in bezug auf den Inhalt, als auch auf die Form, typisch für Johannes ist und muss von ihm selbst stammen.

Die erste Aussage Jesu, die die Ernte (V. 35) anbetrifft, erinnert an die Wortverbindung *tetramenos*, die hier lediglich einmal vorkommt. Die sprachliche Einheit *eti estin* (7+0 — 11+3) wurde in verschiedenen Kreisen verwendet, *eti... kai* dagegen tritt nur bei Johannes zweimal auf. An *ho therismos* (2+0 — 1+10) erinnern fast ausschliesslich Evangelien, am häufigsten jedoch, denn sechsmal, Matthäus. Die Wortverbindung *ho therismos erchetai* erscheint nur hier und in der Apokalypse 14,15. Die Gegenüberstellung dessen, was in vier Monaten geschehen sollte und dem, was schon da ist, kann durchaus als Johanneische Textredaktion angesehen werden.

Das semitische Wort *idou* (4+0 — 74+126) gehört zu den beliebten Worten in der Umwelt der Synoptikerevangelien (Mt 62mal, Lk 57mal), aber die ganze Phrase *idou lego hymin* tritt hier lediglich das einzige Mal in dem ganzen NT auf. Die Wortzusammensetzung dieser Phrase ist nicht so sehr ungewöhnlich wie seltsam, denn sowohl bei den Synoptikern als auch bei Johannes war die

⁷ G. Bertram, *Ergon*, TWNT 2(1935) 633—640.

Wendung *lego hymin* oder *lego soi* normalerweise mit folgenden Worten verbunden: mit *ego* (z.B. bei Matthäus in der Bergpredigt) oder mit *amen* und bei Johannes mit *amen amen* (25mal). Eine solche ganze Phrase signalisierte das Vorhandensein anderer authentischer Worte Jesu⁸. Wir wissen nicht, warum anstelle des Wortes *ego* oder *amen* das Wort *idou* auftritt. Höchstwahrscheinlich sollte eine solche Veränderung Johannes zugeschrieben werden.

Das Wort *epairo* (4+0 — 9+6) finden wir vor allem bei Lukas (Ev. u. Apg 11mal), *hoi ofthalmoi* (18+3 — 31+48) hauptsächlich bei Matthäus (24mal) und die ganze semitische Wendung *epairein tous ofthalmous* (3+0 — 0+4) kommt ausser bei Johannes nur in der Umwelt der Synoptikerevangelien vor. Die weiteren Wortverbindungen *theaomai tas choras* und *pros therismon* treten nur einmalig auf, *theaomai hoti* nur hier und in J 6,5. Das Wort *leukos* (2+0 — 16+6) wurde am häufigsten, denn rund 15mal in der Apokalypse und in ihrer Umwelt gebraucht.

Zu der zweiten Aussage über die Ernte (V. 36) gehört das Wort *ede* (16+2 — 17+25), das durch die Einleitung in Verse dem 35. Vers angeschlossen wurde. Dieses Wort kommt in verschiedenen Kreisen vor, ähnlich wie die Wendung *misthon lambano* (1+1 — 2+1), obwohl *misthos* (1+1 — 13+14) am häufigsten, denn rund 10mal schon bei Matthäus erwähnt wurde, so wie (24mal) das Wort *synago* (7+0 — 17+35). Das Wort *karpos* (10+0 — 20+36) tritt oft in verschiedenen Kreisen auf, und zwar bei Matthäus (19mal), Lukas Ev. (12mal), Paulus (11mal)⁹, jedoch die ganze Wendung *synago karpon* finden wir nur hier und bei Lukas 12,17. Demgegenüber ist *zoe aionios* (18+6 — 12+8) typisch für Johannes. Die Bezeichnung *ho therizon* kommt hier nur dreimal vor, so wie auch nur hier bei Johannes *ho speiron*, obwohl die Synoptiker *ho therizon* (2+0 — 5+6) in den Gleichnissen oft wiederholt haben, und im übertragenen Sinne auch Paulus gebraucht. Die Gegenüberstellung *ho speiron — ho therizon* (3+0 — 6+6) kommt bei den gleichen Verfassern vor. Das Partizip Präsens mit dem Artikel tritt in diesen Bezeichnungen anstelle der Substantive auf und stellt die beliebte Form von Johannes (12+2 — 11+1) dar¹⁰. Die übrigen Worte dieser Aussage *chairo* (9+4 — 41+21) kommen bei Paulus 29mal und bei Lukas 12mal vor, wobei das Wort *homou* (3+0 — 1+0) kann zweifelsohne für Johanneisches Wort gehalten werden¹¹.

Der Übergang (V. 37) von der 2. zu der 3. Aussage weist das Vorhandensein der Johanneischen Phrase *en touto hoti* (4+12 —

⁸ Siehe z.B. J. C. C. Greig, *Abba and Amen. Their Revelance to Christology*, StEv 5(1968) 3—13; H. Berger, *Die Amen-Worte Jesu. Eine Untersuchung zum Problem der Legitimation in synoptischer Rede*, Berlin 1970.

⁹ W. Hauck, *Karpos*, TWNT 3(1938) 617—619.

¹⁰ E. A. Abbot, *Johannine Grammar*, London 1906, 59—63.

¹¹ E. A. Abbot, *a.a.O.*, 233.

3+2) sowie eine Beschreibungskonstruktion, die in der Wortverbindung *estin ho speiron... ho therizon* (siehe V. 36) zum Ausdruck kommt, auf. Das daneben auftauchende Wort *alethinós* (9+4—14+1)¹² kommt meistens (10mal) in der Apokalypse vor. Das ist ein Grund weshalb wir vermuten können, dass die Wortzusammensetzung *ho logos alethinós* hierher aus der Umwelt der Apokalypse gekommen ist, in der sie ja auch dreimal auftritt. Das Wort *allos* (34+0—59+62) finden wir in verschiedenen Kreisen, und zwar bei Paulus (31mal), bei Matthäus (29mal) und bei Markus (22mal). Die dritte Aussage (V. 38) fängt mit *ego* an, das die Bedeutung Jesu als einer den göttlichen Auftrag erfüllenden Person besonders hervorhebt; die weitere Verwirklichung dieses Auftrags in der Welt wurde den Jüngern beauftragt¹³. Das Wort *kopiao* (3+0—16+3) sowie *kopos* (1+0—13+4) gehören sicherlich zu den Worten aus der Umwelt Paulus¹⁴, denn *kopiao* tritt bei ihm 14mal und *kopos* — 11mal auf. Das letzte Wort dieser Aussage *eiserchomai* (15+0—61+116) konnte durchaus der Umwelt von Lukas entstammen; es kommt bei ihm 82mal vor.

Wie es sich aus unseren bisherigen Erwägungen ergibt, stellt die Herkunft von Wortschatz des Gesprächs zwischen Jesus und seinen Jüngern eine recht komplizierte Mosaik dar, in der es nicht leicht ist, sich zurechtzufinden. Versuchen wir also, die in dem Gespräch herrschenden Hauptgedanken anzuzeigen, indem wir folgende Fragen stellen, und zwar gibt es Hinweise, aufgrund deren wir behaupten könnten, dass der Text des Gesprächs von Johannes geschrieben worden ist, und dann woher sein Verfasser die ihm nötigen Informationen entnommen hat.

2. Verfasser und Quellen

Sollten wir vorläufig die das einzige Mal in diesem Gespräch auftretenden sprachlichen Einheiten unberücksichtigt lassen, so dürfen wir keinesfalls die beliebten Worte und Wortverbindungen von Johannes übersehen¹⁵. Hierzu gehören vor allem Worte: *erotao* und *brosis*, *ergon* als Bezeichnung der Aufgabe, die Gottvater Jesus aufgetragen hat, *pempo* und *zoe aionios*, sowie folgende Wortverbindungen Johannes: *erotao legon*, *ego echo*, *echo fagein*, *estin hina*, *to thelema tu pempantos me*, *teleioo autou to ergon*, *hoti eti*, *en touto hoti*. Darüber hinaus finden wir in diesem Gespräch, die für Johannes charakteristischen Stilformen zu denen gehören:

¹² E. Ruckstuhl, a.a.O., 235—242.

¹³ E. Stauffer, *Ego*, TWNT 2(1935) 345—348.

¹⁴ A. Harnack, *Kopos im frühchristlichen Sprachgebrauch*, ZNW 27(1928) 1—10; W. Hauck, *Kopos*, TWNT 3(1935) 827 f.; B. Olsson, a.a.O., 231—233.

¹⁵ R. T. Fortna, *The Gospel of Signs*, Cambridge 1970, 15—22, 203—214; W. Nicol, a.a.O., 17—24.

Übergehen von Dialog zu Monolog¹⁶, Verleihung gewöhnlichen, alltäglichen Worten eines geistigen Inhalts, Einführung der Missverständnisse am Anfang der Aussage, die dann später erklärt werden, sog. *oun historicum*, Gegenüberstellung im 35. Vers und vielleicht auch die in den Versen 36—37, Personalpronomen *ego*, das die messianische Autorität der Person Jesu hervorhebt, Bezeichnungen, die mit Hilfe von Verben ausgedrückt werden und schliesslich unmittelbare Ansprache der Jünger mit *idou lego hymin*. Die hier zitierten Worte und Wortverbindungen, vor allem aber die von Johannes beliebten Stilformen und ihre Anzahl liefern den besten Beweis dafür, dass der Text mit dem wir uns beschäftigen, ein von Johannes verfasster Text ist.

Zwei zum Schluss angegebene Formen stellen das beste Beispiel dafür dar, wie Johannes die ihm überlieferten Inhalte mit seinem Stil zum Ausdruck gebracht hat: substantivische Bezeichnungen drückte er vermutlich am liebsten mit der entsprechenden Verbform aus und in den Aussagen, die nicht unmittelbar auf Gott bezogen waren, wiederholte er nicht das geheiligte Wort *amen*, sondern — vielleicht unter dem Einfluss der Synoptiker — gab sich mit dem Wort *idou* zufrieden.

Bei der Redaktion sowohl des ganzen Evangeliums, als auch des Gesprächs Jesu mit seinen Jüngern musste Johannes — ausser Septuaginta und Sprichwörtern — die schon früher bekannten Stoffe nutzen, und zwar authentische Aussagen, die ihm schon bekannt waren oder in verschiedenen Kreisen übernommen worden sind, in denen sich um einzelne Apostel die ursprünglichen Kirchengemeinden konzentriert haben. Diese Kreise lassen sich grob in Synoptiker- und Pauluskreise einteilen. Wir wissen jedoch, dass sowohl die Synoptiker, als auch Paulus die Lehren Jesu verkündeten. Daher ergibt sich die Frage, ob die Aussagen in dem vorliegenden Text von Jesus selbst stammen.

Bei Johannes ist all das aus der Umwelt der Synoptiker zu Worte gekommen, was Lehren und Ernte berücksichtigt, d.h. Bezeichnungen, *ho mathetes* und *rabbi*, die Wortverbindung *epairo tous oththalmous*, das Wort *idou* und *ede*, Bezeichnungen *ho speiron*, *therismos*, *ho therizon* und *karpos*, *synago karpon* und *misthon lambano*. Aus der gleichen Umwelt kann auch das hervorgehobene Wort *allos* stammen. Diese Worte wiederholen keine Aussage Jesu, die von den Synoptikern fixiert worden wäre. Man gewinnt den Eindruck, dass Johannes engere Beziehungen mit Matthäus und Lukas verbunden haben, als mit Markus.

Höchstwahrscheinlich weisen die Einflüsse der Paulus Umwelt keinen einheitlichen Charakter auf. Von hier aus konnten folgende Spracheinheiten ihren Ursprung nehmen: *pros allelous* und *me tis*

¹⁶ B. Lindars, *The Gospel of John*, London 1972, 194 f.

sowie Bezeichnungen *broma*, *kopiao* und *kopos* sowie Worte *teleioo* und *chairo*, aber eben in den letzteren können Einflüsse der Umwelt von Verfasser des Briefes an die Hebräer sowie die von Lukas in Betracht kommen.

Sowohl das, was wir ausschliesslich Johannes zuschreiben, als auch das, was ihm von anderen Kreisen überliefert worden ist, beinhaltet ohne Zweifel die Lehre Jesu. In diesem Zusammenhang können wir also die Frage stellen, wie viele authentische Worte und Aussagen Jesu im Text von Johannes zu finden sind?

Kriterien, auf deren Grundlage gewisse Worte, Wortverbindungen und Aussagen — vor allem in den Synoptikerevangelien — Jesus zugeschrieben werden können, wurden schon festgelegt¹⁷, obwohl sie weiterhin Gegenstand der Untersuchungen bilden¹⁸. Sie sind eben nicht so deutlich, damit man ohne Zweifel entscheiden könnte, welche Worte sicherlich von Jesus selbst und eben nicht von einem anderen Verfasser stammen¹⁹. Aufgrund dieser Kriterien werden wir versuchen auf jene Worte in dem gegebenen Gespräch hinzuweisen, die Jesus zugeschrieben werden, und die mit einiger Wahrscheinlichkeit von ihm stammen könnten²⁰.

Die Wortverbindung *ego echo*, die in den ersten Worten, die Jesus über die Nahrung gesagt haben sollte (V. 32), tritt im NT 12mal auf, davon wird *ego echo* in sieben Fällen Jesus zugeschrieben und *echo fagein* in vier von acht Fällen. Sie können ebenso gut von Jesus stammen wie das Wort *brosis* in seiner spezifischen Bedeutung. Jedoch die Häufigkeit, mit der sie vorkommen, kann keinesfalls davon zeugen, dass sie unter gegebenen Umständen von Jesus gebraucht worden sind. Ganz im Gegenteil. Ein Licht auf diese Sache scheint die Bezeichnung *brosis* und die Phrase *brosin echo fagein* zu werfen, die unmittelbar Ursache für ein Missverständnis waren. Denn *brosis* bei Jesus stellt eine bildhafte Beschreibung der göttlichen Offenbarung dar, deren Verkündung Jesus

¹⁷ Vor allem H. Schürmann, *Die Sprache des Christus. Sprachliche Beobachtungen an den synoptischen Herrenworten*, in: *Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zu den synoptischen Evangelien. Beiträge*, Düsseldorf 1966, 83—108; J. Jeremias, *Théologie du Nouveau Testament, I. La prédication de Jésus*, Paris 1973, 7—50.

¹⁸ Z.B. D. Lührmann, *Die Frage nach Kriterien für ursprüngliche Jesusworte. Eine Problemskizze*, in: J. Dupont (Hrsg.), *Jésus aux origines de la christologie*, Gembloux 1975, 59—72.

¹⁹ Z.B. E. Hirsch, *Stilkritik und Stilanalyse im vierten Evangelium*, ZNW 43(1950—51) 134—138, und J. Ernst, *Anfänge der Christologie*, Stuttgart 1972, 81—124 machten auf ein Mass an Unsicherheit aufmerksam.

²⁰ Ein Mass an Unsicherheit mit dem wir rechnen, weist zwei Pole auf, weil wir nicht nur über keine genauen Kriterien zur Identifizierung aller Worte Jesu verfügen, sondern haben wir auch keine Sicherheit, ob das, was in den Evangelien ihre Form hat, zumindest in manchen Fällen Jesus zufällig nicht zugeschrieben worden ist. Siehe z.B. J. D. G. Dunn, *Prophetic „I“ Sayings and the Jesus Tradition. The Importance of Testing Prophetic Utterance within Early Christianity*, NTS 24(1977—78) 175—198.

aufgetragen wurde. Er wird sie verkünden, weil er — so wie in der Predigt in Kafarnaum — diese Nahrung nicht nur selbst besitzt, aber auch in der Lage ist, sie jedem zukommen zu lassen (6,27). Die Nahrung fasste er dabei als Brot vom Himmel, als Eucharistie auf (6,35.50.51). Diese bildhafte Bezeichnung beinhaltet noch die Bemühungen um die Herbeiführung von *to ergon* (V. 34) der Erlösung zum Ende. Jesus gebrauchte mit Vorliebe bildhafte Bezeichnungen. Das wissen wir vor allem aufgrund der Gleichnisse der Synoptiker-evangelien.

Die ganze Phrase über die Nahrung wirft gleichzeitig Licht auf die Einstellung Jesu zu der Verwirklichung religiöser Aufgaben sowie Mangel an Verständnis dieser Sache durch seine Jünger²¹. Jene Eigenschaften — sowohl von Jesus, als auch der Apostel — kennen wir nicht nur aus der Umwelt von Johannes. Sie kamen auch des öfteren bei den Synoptikern zu Worte. Ihr Vorhandensein in verschiedenen, dazu noch separaten Kreisen bildet ein Kriterium²², das uns festzustellen erlaubt, dass sowohl bildhafte Bezeichnungen, als auch Missverständnisse ihren Ursprung in den Aussagen von Jesus selbst haben können.

Abgesehen von der Tatsache, dass die Idee der Vollbringung des Willens Gottes (V. 34) in der judaistischen Periode allgemein bekannt war²³ (eine Erwähnung finden wir in Ps 39(49),8. 9 und bei den Hebräern 10,7. 9), so konnte sie durchaus in der Aussage Jesu vorkommen, insbesondere deshalb, weil die Worte *to thelema tou pempantos me*, die im NT auftreten, in allen Fällen zu den Jesus zugeschriebenen gehören. Dasselbe trifft auf *teleioo to ergon* zu. Als Ganzes tritt *teleioo to ergon* zwar viermal im NT auf, dreimal davon jedoch in Jesus Aussagen. Einzelne Bestandteile dieser Einheit finden wir auch fast ausschliesslich in seinen Aussagen. Erfüllung des Willens Gottes (z.B. Mt 7,21; Hbr 10,7) sowie Verwirklichung der von Gott beauftragten Aufgabe (z.B. 2 Tim 4,7; Apok 10,7) war schon in verschiedenen Kreisen der Kirchentradition bekannt. Dies lässt uns wiederum in jenen zwei Formulierungen Johannes Aussagen von Jesus selbst sehen.

Die ganze Aussage aus dem 34. Vers bestimmt jedoch vor allem die Aufgabe, die Jesus, nachdem er zur Erde abgesandt wurde, zu erfüllen hatte. Aufgrund jenes grundlegenden Inhalts sowie auch durch die einführende Wortverbindung *estin hina*, weist diese Aussage einen Offenbarungscharakter auf. Ihrem Wesen nach ist sie den Aussagen ähnlich, in denen Jesus offenbarte, dass er zur Welt

²¹ B. Gerhardsson, *Die Anfänge der Evangelientradition*, Wuppertal 1977, 32 f.

²² D. G. A. Calvert, *An Examination of the Criteria for Distinguishing the Authentic Words of Jesus*, NTS 18(1971—72) 218 f.

²³ H. L. Strack, P. Billerbeck, *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch*, I, München 1922, 467.

„gekommen ist“, um die ihm beauftragten Aufgaben zu erfüllen (z.B. 12,46—47; Mt 5,17). Als solche kann die ganze Aussage mit grösster Wahrscheinlichkeit von Jesus²⁴ stammen, obwohl sie von Johannes in seinem eigenen Stil verfasst worden ist.

Ein charakteristisches Merkmal der ersten Aussage über die Ernte (V. 35) stellen Worte und sprachliche Einheiten dar, die im NT ausschliesslich an dieser Stelle auftreten. Aus ihnen setzt sich das Sprichwort zusammen, auf jeden Fall stehen sie mit dem Sprichwort in engem Zusammenhang. Die ersten von ihnen *tetramenos*²⁵ und *eti... kai* gehören einem Sprichwort an, das wir zwar aus einer anderen Quelle nicht kennen, aber es war zu der Zeit allgemein bekannt²⁶ und deshalb konnte es Jesus wiederholen, insbesondere da dieses Sprichwort den ersten Teil der Gegenüberstellung bildet²⁷. Drei folgende Formulierungen *theasasthe tas choras*, *theasasthe hoti* und *pros therismon* bringen diese Gegenüberstellung zum Ausdruck; sie knüpfen eindeutig an die Situation an, in der sich die weissgekleideten Samariter Jesus näherten. Jene Formulierungen konnten also durchaus von Jesus stammen.

In dem Sprichwort treten sonst noch auf, der Ausdruck *eti estin*, der im NT 21mal vorkommt, davon jedoch lediglich in sechs Fällen für Worte Jesu gehalten werden kann, sowie *ho therismos erchetai*, der in der Septuaginta fehlt, tritt jedoch nur hier und in der Apokalypse 14,15 auf. Wenn also Jesus das Sprichwort wiederholt hat, so sollen auch diese Worte als seine Worte betrachtet werden. Im 35. Vers, in dem sich Jesus der Ansicht, die im Sprichwort vertreten wird, entgegensetzt, finden wir noch die Worte *epairo tous ophthalmous*. Diese sprachliche Einheit kommt im NT siebenmal vor, davon in drei Fällen sind es Worte Jesu und in drei weiteren — Beschreibungen, wie Jesus seine Augen zum Gott hochgehoben hat sowie in einem Fall haben wir mit dem Bericht über Verklärung Christi (Mt 17,8) zu tun. Aufgrund der Häufigkeit des Auftretens und dazu noch in verschiedenen Situationen können wir — trotz

²⁴ E. Arens, *The elthon-Sayings in the Synoptic Tradition. A Historical Investigation*, OBO 10(1976) 346; F. Gryglewicz, *Pochodzenie Jezusa Chrystusa w Nowym Testamencie*, Lublin 1976, 13—16; siehe auch E. Haenchen, *Der Vater, der mich gesandt hat*, NTS 9(1962—63) 208—216.

²⁵ Das Wort *tetramenos* kann man als chronologische Erwähnung ansehen. Siehe U. Holzmeister, *Chronologia vitae Christi*, Roma 1933, 144—148.

²⁶ Die Erwähnung über die vier Monate zwischen Aussaat und Ernte stimmt mit dem landwirtschaftlichen Kalender aus Gezer (aus dem 10. Jh. vor Chr.) überein sowie mit Worten jüdischer Gelehrten, die P. Billerbeck, *a.a.O.*, Bd. 2., 439 f. gesammelt hat. Siehe auch A. Schlatter, *Der Evangelist Johannes*, Stuttgart³ 1960, 130 ff.

²⁷ Der jambische Tetrameter, aus der griechischen Poesie bekannt, den man in diesem Sprichwort bemerkt hat, wird für eine zufällig entstandene Struktur gehalten. Siehe J. Bligh, *Jesus in Samaria*, Heythrop Journal 3(1962) 329—346; W. Argyile, *A Note on Jo 4,35, Expt 82(1970—71) 247 f.*

Veränderungen, die vollzogen wurden und die wir schon vorher angezeigt haben — *idou* und *lego hymin* — mit grösserer Wahrscheinlichkeit für Worte Jesu ansehen.

In der zweiten Aussage über die Ernte (V. 36) tritt *misthon lambano* im NT fünfmal auf, jedoch nur in zwei Fällen gilt es für einen Ausdruck von Jesus. Unter 44 Erwähnungen über *zoe aionios* sollen zwanzig von Jesus stammen und die 14mal auftretende Gegenüberstellung von Aussaat und Ernte wird nur in acht Fällen Jesus zugeschrieben. Es scheint uns also für angebracht sowohl *zoe aionios*, als auch die Gegenüberstellung von Aussaat und Ernte Jesus zuzuschreiben. Warum? *Zoe aionios* kommt in allen christlichen Kreisen — ausser der Apokalypse — vor, und die genannte Gegenüberstellung wird in allen Evangelien ausschliesslich mit Jesus selbst verbunden.

In der letzten Aussage (V. 38) stossen wir vor allem auf *ego*, das die christologische Bedeutung Jesu hervorhebt. In einer solchen Verwendung dieses Personalpronomens in den Synoptikerevangelien können wir seine Herkunft nicht auf Johannes, obwohl es oft bei ihm vorkommt, festlegen, sondern auf Jesus selbst²⁸. Charakteristisch für diese Aussage ist auch die Mahnung *apesteila hymas therizein*, die nur hier auftritt. Wir sind nicht in der Lage festzustellen, worauf sich diese Worte beziehen. Es scheint jedoch, dass Johannes, der die Situation seiner Gemeinden sowie die Missionstätigkeit ihrer Mitglieder (3 J 5—8) im Auge hielt, in diesen Formulierungen an Verordnungen Jesu angeknüpft hat, die Jesus nach seiner Auferstehung seinen Jüngern in dieser Angelegenheit erteilt hat (20,21; vgl. z.B. Mt 28,18—20).

In den Materialien, die Johannes in seinem Bericht über das Gespräch mit den Jüngern ausgenutzt hat, finden wir keine sprachlichen Einheiten, die Jesus nicht zugeschrieben werden könnten. Jedoch nicht alle Formulierungen, die von Jesus stammen, können für seine authentischen Worte gehalten werden, mangels entsprechender Kriterien, die es uns erlaubt hätten, sie für solche anzusehen. Aufgrund der heutzutage anerkannten Kriterien können folgende, mit verschiedener Bedeutung versehene Aussagen Jesu zugeschrieben werden: Wiederholung der von ihm spezifisch bearbeiteten Sprichwörter, die mit dem Thema verbundenen Begriffe und vor allem Ausdrücke, die Jesus von verschiedenen Standpunkten charakterisieren. Die Art und Weise seiner Verkündigung charakterisieren bildhafte Bezeichnungen, Missverständnisse und Gegenüberstellungen; das für das Gespräch aktuelle Missionsthema umfasst alles, was Ernte und Landarbeit anbetrifft. Was jedoch am

²⁸ H. Schürmann, a.a.O., 87 f.; V. Howard, *Das Ego Jesu in den synoptischen Evangelien. Untersuchungen zum Sprachgebrauch Jesu*, Münchener Theologische Studien 14(1975) 247—249.

wichtigsten und gleichzeitig — wie es scheint — der Gewissheit am nächsten steht, dass es um authentische Aussagen Jesu geht, ist das, was Jesus selbst und seine Sendung anbetrifft, d.h. die Charakteristik Jesu im 32. Vers, *idou lego hymin* im Vers 35, *Zoe aionios* im 36., das christologische *ego* im 38. Vers und vor allem die grundlegende Feststellung über die Sendung Jesu im Vers 34.

3. Bearbeitung

Wie hat Johannes die gesammelten Materialien bearbeitet und was wollte er damit zum Ausdruck bringen?

Der Bericht über das Gespräch wurde sehr genau in die Tätigkeit Jesu unter den Samaritern einkomponiert, wodurch der Frage seiner Struktur nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Das Gespräch besteht aus der Einführung (V. 31—33 mit Worten Jesu im 32. Vers), der grundlegenden Feststellung über seinen Auftrag (V. 34) sowie aus drei Aussagen über die Ernte (V. 35. 36. 37—38)²⁹. Es ist jedoch nicht klar, wie sich die grundlegende Aussage Jesu mit den nächsten Aussagen verbindet und wie diese drei Aussagen miteinander verbunden sind. Die erste Aussage macht auf die Situation in ein paar Monaten vor der Ernte aufmerksam, die zweite interessiert sich dafür, was in der Erntezeit oder sogar nachher stattfindet, die dritte Aussage dagegen konzentriert sich auf die Jünger von Jesus oder Johannes sowie auf ihr Verhältnis zur Aussaat und zur Ernte. C. H. Dodd hat daher eine sicherlich richtige Schlussfolgerung gezogen, dass Johannes hier lose Aussagen Jesu zur Frage der Ernte³⁰ zusammengestellt hat. Welchen Sinn hat er ihnen verliehen?

Jede von den Aussagen Jesu trägt einen anderen Charakter. Eine (V. 34), die die grundlegende Bezeichnung der Mission Jesu auf der Erde umfasst, erscheint wie eine Offenbarung. Die erste Aussage über die Ernte (V. 35) besteht aus sprachlichen Einheiten, die ausschliesslich hier auftreten, die zweite (V. 36) stellt in einem neuen Licht nicht nur den Gottvater, sondern vor allem Jesus sowie ihre gemeinsame Vereinigung und Freude über Erfolge dar. Die dritte Aussage (V. 37—38) hat — vom Standpunkt Jesu aus — einen prophetischen Charakter und — vom Standpunkt Johannes aus — begründet Missionen seiner Jünger und bestimmt ihren Charakter. Es sind — ihrem Wesen nach — lose Aussagen, die Johannes gesammelt und geschickt nebeneinander zusammengesetzt hat, so dass sie eine Ganzheit bilden.

²⁹ R. E. Brown (*The Gospel according to John, I—XII*, New York² 1966. 182) verbindet die Aussagen Jesu mit den Sprichwörtern (V. 35. 37), als ob sie eine Erläuterung der Sprichwörter bringen könnten.

³⁰ C. H. Dodd, *a.a.O.*, 393.

Eine wesentliche Bedeutung für das Ganze weist das Missverständnis auf. Dank ihm erfahren wir, dass alle Aussagen Jesu im übertragenen Sinne zu interpretieren sind, das heisst also Folgendes: Nahrung, Aussaat, Ernte und Schnitter sind Metapher, die Verkündung und Herabführung der Menschen an den Glauben, so wie es Jesu mit den Samaritern getan hat, zum Ausdruck bringen.

In einer solchen Situation wird Jesus zu einem Beispiel für Missionare³¹. Er hat vom Gottvater eine Sendung beauftragt bekommen und trachtete nach ihrer Vollbringung nicht nur um den Willen Gottes zu vollziehen, sondern gehorsam, aus innerlichem Bedürfnis löst er die ihm auferlegte Aufgabe. Er gibt sich dieser Aufgabe völlig hin, widmet ihr all seine Kraft und Begeisterung. Die Möglichkeit der Verwirklichung seiner Mission lässt ihn alle seine Kräfte sammeln, wodurch er oft sogar die nötigste Nahrung vergisst. Er versucht die Aufgabe, an der er teilhat, nicht nur möglichst am besten auszuführen, sondern sie auch zu einem Ende zu führen³², d.h. seinen Aufenthalt zunächst ausschliesslich dieser Aufgabe zu widmen, damit alle daran glauben konnten, dass man sogar sein Leben am Kreuz aufopfern kann³³. Volles Bewusstsein der Sendung, vollkommene Vereinigung mit Gottvater, Liebe zu ihm und Gehorsamkeit ihm gegenüber, Eifer verursachen, dass diese Aufgabe sicherlich völlig und vollkommen vollbracht wird.

Die Haltung Jesu stellt ein Beispiel sowohl für Jünger, die die Lehren Jesu schon während seiner öffentlichen Tätigkeit verkündeten, als auch für jene, die in den Johanneischen Gemeinden tätig waren. Jesus setzte sich der Ansicht des Sprichwortes aus dem 35. Vers, das besagte, die Zeit, in der Jünger seine Lehre verkünden werden, kommt erst später entgegen. Die sich nähernden Samaritern dienen ihm als Bild, das darauf hinwies, dass seine Missionen schon beginnen müssen. Zum Schnitter wird jetzt Jesus selbst, weil er Wort Gottes verkündet hat und jetzt bringt er auch die Ernte ein, die in der Heranführung der Menschen zum ewigen Leben besteht. Ewiges Leben wird dabei bei Johannes als Erlösung verstanden, die sich in dem Moment vollzieht, in dem man anfängt zu glauben. Bei den Synoptikern dagegen, in der eschatologischen Zeit, vollzieht es sich im Himmel. Der Augenblick, in dem die Ernte eingebracht wird, ist sowohl für den Sämann, als auch für den Schnitter voll Freude. Normalerweise sind Sämann und Schnitter ein und derselbe Landwirt. Johannes, der aus einer bestimmten

³¹ A. Fridrichsen, *Missionstanken i Fjärde evangeliet*, Svensk Exeg. Arsbok 2(1937) 137—148; B. Olsson, a.a.O., 241—248.

³² J. du Plessis, *Teleios. The Idea of Perfection in the New Testament*, Kampen 1961, 174.

³³ Siehe R. Schnackenburg, *Das Johannesevangelium I*, Freiburg 1965, 481, 485 f.

Lage seiner Gemeinden herausging, brauchte unbedingt eine Unterscheidung dieser zwei Personen. Somit unterscheidete er einen Sämann, den Gottvater, wegen seiner Initiative und Aktivität und der Fähigkeit, in den Seelen derjenigen, die Jesus gehören sollten, das religiöse Leben zu erwecken (zB. 6,65; 10,29; 17,6), von einem Schnitter, von Jesus. Er machte jedoch darauf aufmerksam, dass eine solche Unterscheidung nur in einer einzigen Situation, der von Jesus, aktuell war und in der auch nach ihm seine Jünger waren.

Ein so gedachter Übergang von der Periode Jesu zu der der Kirche ist nicht am glücklichsten ausgefallen. Wenn sich Johannes über Jesus äusserte, dann wiederholte er ganze Aussagen von Jesus, falls er jedoch die Kirche im Auge hielt, dann kompilierte er eine Aussage aus Fragmenten, die von Jesus stammen konnten. Darüber hinaus konnte er in einer solchen Aussage nicht die Tatsache vermeiden, dass Jesus seinen Jüngern die Sendung erteilt hat. Unter diesem Einfluss hat er nicht nur einen neuen für die Land- und Missionsarbeit charakteristischen Wortschatz *kopiaio* eingeführt, sondern auch verschob Rollen jener Personen, von denen er gesprochen hat. In der neuen Situation hört Jesus auf, Schnitter zu sein; seine Rolle beschränkt sich auf die Erteilung der Sendung. Jene, die jetzt die Ernte einbringen, sind jetzt seine Jünger, dagegen jene rätselhaften „anderen“ haben daran keinen Anteil, obwohl ihre Bemühungen stark hervorgehoben wurden, weil Jünger, die früher nicht gearbeitet haben, nahmen da ihre Stelle ein³⁴.

Eine unvergängliche Bedeutung dieser Aussage liegt jedoch zunächst in der Hervorhebung der göttlichen Autorität Jesu. So wie er, der Gottessohn, in die Welt gesandt wurde, um das Werk der Erlösung zu verwirklichen, so müssen auch die Jünger seine Sendung erteilt bekommen, denn sonst würde ihre Tätigkeit jeglicher Grundlagen entbehren. Darüber hinaus dürften sie nicht vergessen, dass Erfolge nicht nur ein Ergebnis ihrer eigenen Bemühungen bedeuten. Sie bestehen aus der Zusammenarbeit mit Gottvater, der Obdach von Jesu Christi sowie auch aus Bemühungen jener, die den göttlichen Acker bestellen, die Ernte jedoch nicht erlebt haben.

Das rätselhafte Fragment, das als ein Gespräch zwischen Jesus und den Jüngern verfasst worden ist, ist nicht dermassen verständlich, wie wir es uns gewünscht hätten. Aufgrund der bisherigen Untersuchungen wissen wir zwar, dass es von Johannes für seine Gläubigen verfasst wurde, und dazu noch in einem Stil, der für ihn

³⁴ Man kann der Meinung zustimmen, dass Johannes hier die Mission des Diakonen Philipps, die in Apg 8,4—24 beschrieben wurde, im Auge hielt. Siehe O. Cullmann, *La Samarie et les origines de la mission chrétienne*, in: *Mélanges d'histoire ancienne pour W. Seston*, Paris 1974, 55. Siehe auch J. A. T. Robinson, *The "Others" of John 4,38. A Test of Exegetical Method*, StEv 1(1959) 510—518.

charakteristisch ist:³⁵ Johannes gab zunächst die Aussage Jesu als den grundlegenden Text (V. 34), zu dem alle früher erwähnten Umstände führen und dessen Entwicklung im Rahmen der für Johanneischen Kirchengemeinden gegenwärtigen Wirklichkeit all das bildet, was nach diesem folgt. Johannes nutzte dabei viele authentische Aussagen Jesu sowie seine Lehre aus, die in verschiedenen kirchlichen Kreisen lebendig war. Die besonders deutlich gezeichnete Persönlichkeit Jesu wurde von Johannes als Vorbild für Missionare gestellt. Eine solche Auffassung weist auf die frühe Periode der Tätigkeit Johannes in jenen Gemeinden hin, die er betreut hat, als auf die Zeit, in der das Gespräch Jesu mit den Jüngern verfasst wurde.

³⁵ B. Lindars, *Traditions behind the Fourth Gospel*, in: M. de Jonge (Hrsg.), *L'Évangile de Jean. Sources, rédaction, théologie*, Gembloux 1977, 107—124.